



Abend =

Zeitung.

94.

Sonnabend, am 19. April 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. E. Winkler [E. G. H.].

1 8 1 2.

(Fortsetzung.)

Rasinski hatte wenig auf das Geschwätz gehört, weil die gefährliche Lage der Armee seine Gedanken zu ernsthaft beschäftigte. — Wie weit rechnet man von Kaluga bis Dogorobune? — unterbrach er Bliski's Anrede an seinen Kappen.

Gegen hundert und achtzig Werst werden es wohl seyn.

Und ist der Weg gut?

Das kommt auf das Wetter an; jetzt vermuthlich wie hier, auf der Höhe leidlich, in der Tiefe morastig. Aber wenn es schneiet, so ist's die beste Schlittenbahn im ganzen Kaiserthume.

Nun, nach Schnee sieht es noch nicht aus.

Wer kann's wissen, mein Oberst? Die Jahreszeit ist da, die Frucht wird reif werden, so sicher wie im Herbst die Pflaume?

Gut, gut, Bliski! Reite jetzt nur wieder zu Deinen Kameraden zurück; ich weiß nun schon, was ich wissen wollte. Du kennst die Gegend und wirst Dich zurecht finden, wenn ich Dich brauche.

Das hat nicht Noth, — rief Bliski mit lebhaftesten Augen — ich finde mich von hier bis Madrid zurecht! — Damit ritt er wieder in das Glied zu seinen Kameraden ein.

Als jetzt die Straße eine Krümmung machte und das Gebüsch zur Seite aufhörte, erblickte man einige

hundert Schritte vorwärts ein schwarzes Gewimmel von Menschen, die an der Seite des Weges eifrig beschäftigt schienen. Zugleich sah man Wagen hinaus in das Feld fahren.

Da wird's wieder ein Auto, da, Fé geben, — sprach Rasinski, zu den Freunden zurückgewandt. — Es ist auch nöthig, die Kanonen stärker zu bespannen, denn sie kommen nicht aus der Stelle.

Das Treiben und Verkehren neben der Heerstraße hielt die Blicke der Reiter aufmerksam gefesselt. Die Sonne schien hell; plötzlich wurde ihr Bild mitten aus der schwarzen Masse der versammelten Leute blendend zurückgeworfen.

Das ist das Kreuz des heiligen Iwan! — rief Bernhard, der sich sogleich an die Begebenheit bei Moskau erinnerte. Mit gespannter Erwartung betrachtete man jetzt Alles, was auf jenem Punkte vorging. Da der Weg sich eine Höhe hinanzog, übersah man bald das ganze Feld. Ein kleiner See wurde zur Seite sichtbar. Rings um denselben war eine Reihe von Wagen aufgefahren, bei denen unzählige Menschen mit Abladen beschäftigt waren. Andere spannten die Pferde ab und führten sie auf die große Straße zurück.

Wie man näher und näher marschirte und die Gegenstände sich deutlicher unterscheiden ließen, sah man, daß die in Moskau erbeuteten Trophäen, welche als Zeichen des Sieges für die staunenden Bewohner von Paris im Triumphe in die Hauptstadt eingeführt

zu werden bestimmt waren, hier in den See versenkt wurden. Prachtvolle Verzierungen von Erz, jenen stolzen Palästen der alten Saarenstadt entnommen; merkwürdige Kanonen, die Rußland in seinen Kriegen mit dem Oriente erbeutet hatte; endlich selbst jenes strahlende Kreuz des heiligen Iwan, wurden hier in die sumpfige Tiefe der trüben Fluth versenkt.

Also blieb das Heiligthum doch auf seinem heimatlichen Boden! Der Versuch, es zu entreißen, war nicht gelungen. Die beschirmenden Götter und Heiligen des Landes hatten es nicht verlassen, sondern mit Schmach mußte der Feind selbst den Besitz aufgeben und bekennen: Ihr waret mächtiger als ich in meinem Uebermuth!

Mit einem eigenen Gefühle des Grauens sah Jaromir das riesenhafte goldene Kreuz in die Wellen hinabsenken. Er dachte an die seltsamen Ereignisse, die er bei der Abnahme desselben in Moskau erlebt hatte. Hatten jene düstern Zeichen gelogen? Oder prophezeiten sie Wahrheit? Fangen die Flüche und Verwünschungen, die das Volk laut über den Frevel, der an seinen Heiligthümern verübt würde, ausgestoßen hatte, an, in Erfüllung zu gehen? Wird das unfreiwillige Aufgeben der Beute den Zorn der beleidigten Penaten dieses Landes versöhnen?

Glaubt Ihr, diese Sühne sey hinreichend? Seht Ihr nicht, wie zornig schwarz die Welle aufschwillt, nachdem sie das goldene Heiligthum in ihren Schooß verborgen hat? Sie wogt und gährt wie von geheimen Mächten bewegt, und ihr dumpferes Rauschen gegen die Uferwand klingt wie murmeln des Zauberswort: Wahnverblendete! Habt Ihr mit dem heiligen Zeichen denn auch die Flüche von Euch geworfen, die der frevelhafte Raub über Euch heraufbeschwor? Sie sind nicht mit gesunken in die Tiefe dieser Wasser, oder sie werden wieder aufsteigen wie aus einem kochenden Zauberkessel und Euch, mächtig besüßelt, mit giftigem Hauche verfolgen. Seht Ihr nicht, wie der schwere dunstige Brodem aus dem Sumpfsgrabe empordampft, worin Ihr das heilige Kleinod versenkt habt? Aufsteigen werden sie gegen den hohen reinen Dom des Himmels und sich zu furchtbaren Wettern sammeln, um sich über Eurem Haupte zu entladen. Schon trübt sich die Sonne! Blickt wohl hin! Ihr seht sie nicht mehr wieder, so weit die Völker Rußland's vor dem Bilde des heiligen Iwan knien! Verhüllt bleibt Euch ihr reines Antlitz, bis der Letzte unter Euch verjagt ist aus diesen Grenzen, wenn Eigner sie lebend erreicht, um das Verderben der Ande-

ren daheim zu verkünden! Denn verfolgen wird Euch der Zorn des Allmächtigen, so lange Ihr auf diesem Boden wandelt, den Ihr mit frevelnden Füßen betretet, wo Ihr einbrachtet mit räuberischer Hand in das Heiligthum des Glaubens, der Heimat, des Heeres! Darum verschleiert sich das Auge des Weltalls, düster, fürchterlich! Nur blutig roth wird es Euch noch anglühen durch die graue Nebelhülle, mit der sich jetzt der Himmel verhängt.

Nun ruht das Kreuz des heiligen Iwan wieder auf seinem heimatlichen Boden! Entlassen ist es den besleckenden Händen der Freveler! Jetzt wird es seine alte schützende Kraft bewahren, wird die Völker dieses unermesslichen Reiches ringsher um sich versammeln. Sie strömen herbei von den Ufern des Don und der Wolga, aus den Wäldern des Ural, aus den Steppen Asiens, den Schneewüsten des Poles, von den Küsten des weißen und des schwarzen Meeres!

In tausend Trachten und Zungen, bewehrt mit Schwert und Lanze, mit Keule, Pfeil und Bogen stürzen sie heran! Keine Waffe, die nicht zu Eurer Vertilgung geschwungen wird, keine Sprache, in der die Völker nicht Rache über Euch rufen! Wehe, Wehe Euch! Die Stunde des Verhängnisses hat geschlagen. Preisen mögt Ihr die, die gefallen sind, bevor sie diesen Tag sahen!

Ein rauher eifriger Wind erhob sich gegen Abend. So dicht sich die ermüdeten Krieger um die Feuer lagerten, dennoch erfarrten ihnen fast die Glieder da, wo sie nicht der Flamme zugewandt waren. Mit Sehnsucht wurde die Morgenröthe als das Ende dieser Qual erwartet. Endlich ertönte der Ruf der Trompeten und Trommeln zum Ausbruche. Doch gerade jetzt erst hatte der Schlaf angefangen, die Uebermacht über Kälte und Hunger zu gewinnen, und jetzt mußten sich die durch Marsch und Wachen Uebermüdeten mit Gewalt emporreißen. Viele waren selbst durch starkes Mütteln und Aufrufen nicht in Bewegung zu setzen, so lähmten ihnen Kälte und Ermüdung die Glieder. Als sie endlich auf den Füßen standen, schwankten sie mit versagenden Knien einige Schritte, fielen aber bei der geringsten Unebenheit des Bodens taumelnd wie betäubt wieder zu Boden. — Kasinski trat auf eine Erhöhung, wo er die Feuer seines Bivouaks übersah. Hierher, Freunde! — rief er mit fester Stimme — hier versammelt Euch um mich. Auf, auf, zu Pferde! — Ihn schüttelte selbst noch

der Nachtfrost, doch er bezwang die Natur mit seiner festen Willenskraft, um den Muth der Leute zu beleben.

Als die Stelle des Antretens genugsam durch viele Hrangekommene bezeichnet war, ging er an den einzelnen Lagerfeuern umher, wo einige Säumige und Schwächere noch verweilten und sprach ihnen Muth zu. Raffe Euch zusammen, Kinder! Die Nacht war rauh, aber der Tag wird besser seyn. Wenn Ihr erst in Bewegung seyd, werdet Ihr Euch auch erwärmen. Das Frühstück war mager, aber ich habe es ohne Vorzug mit Euch getheilt, und Ihr seht, ich bin wohl auf. Verliert nur den Muth nicht; der zuerst Verzagende ist der zuerst Verlorene. Wir haben ja schon manchen bösen Tag zusammen überdauert, wie sollte Euch heute der Muth sinken! Ein Pole verzagt nicht!

So zusprechend ging er durch die Reihen; sein Wort, ja schon sein bloßer Blick belebte den gesunkenen Muth der Leute. Bald saßen sie Alle zu Pferde und begannen den Marsch.

Es wird heute spät Tag werden, — sprach Bernhard zu Ludwig — der Himmel muß dicht in graue Wolken gehüllt seyn, denn es ist kein Stern zu sehen. — Wie ist Dir die Nacht bekommen?

Sie war hart; aber man lernt jeden Tag mehr überwinden! erwiederte Ludwig.

Ich glaube auch, der Mensch ist ein Gewächs, was sich leicht an alle Zonen gewöhnt. Wir rücken heute, dünkt mir, in die kalte ein, wenigstens wenn ich meinen Rücken, der Nachts gegen die Windseite lag, zum Thermometer mache, so müssen wir stark unter den Gefrierpunkt gefallen seyn. — Mein Leib und Gesicht dagegen hat die ganze Nacht in der heißen Zone geruht.

Suche nur Deine Augen zu schonen, Lieber, Du klagtest schon neulich darüber! sprach Ludwig sanft.

Was Wunder! Ich habe auch niemals gehört, daß Rauch von frischem Holze und heller Feuerglanz ein Conservativ für die Pupille wären. — Indessen ist es wahr, meine Augen sind gewissermaßen meine Hobelbank, mein ernährendes Pflanz; ja sogar noch etwas Besseres, nämlich die Werkzeuge, mit denen ich den Honig aus dem Leben gewinne, was sonst, gleich der Lindenblüthe, die doch nächst den Kräutern des Chamounythals den besten Honigseim absorbiert, etwas bitter schmecken möchte. — Aber sind Deine Augen Dir das nicht etwa auch?

O gewiß! — sprach Ludwig wehmüthig, denn er dachte an die holde Gestalt seiner Geliebten — doch für Dich ist das Kleinod dennoch theurer. — Hierbei legte er dem Freunde die Rechte auf die Schulter, streifte dann am Arme hinab und faßte seine Hand, die er mit inniger Liebe drückte.

Der Wind ist verzeufelt rauh! — rief Bernhard im unwilligen Zorne, um seine Nahrung über den Freund zu verbergen, dessen Liebe nur an ihn dachte in dieser Zeit des Erduldens. — Ich wittere so etwas, als flecke Schnee in der Luft.

In der That wehte ein scharfer eissiger Wind aus Nordwest her den Marschirenden entgegen. Nach einer Stunde hatte er schon das Angesicht bis zum Schmerz erkältet, doch schien er noch an Heftigkeit zuzunehmen.

Endlich dämmerte der Tag; aber was er enthüllte, konnte das stille Grauen der Nacht nur erhöhen. Dichtes schweres Gewölk zog über den Himmel dahin und schien mit jedem Augenblick sich tiefer zu sammeln. Ueber den Spitzen der die Straße begleitenden Fichtenwälder streifte der Nebel schon ganz nahe hin, so daß er die Gipfel der höchsten Bäume fast berührte. Er senkte sich mehr und mehr.

Es ist noch Hoffnung, daß wir einen klaren Tag bekommen! sprach Ludwig zu Rasinski.

O ja! antwortete dieser rasch und zuversichtlich, glaubte aber das Gegentheil, weil er den Unterschied des russischen und des deutschen Winters kannte.

Die Dünste fielen nicht in Tropfen nieder; sie sanken nicht vor der steigenden Sonne herab, um einen heitern Himmel zu enthüllen, sondern sie verdichteten sich mehr und mehr und schwebten, in langsamen Kreisen ziehend, in der Luft. Es wurde einige Zeit windstill; in diesen wenigen Augenblicken aber stieg die Kälte auffallend, und darauf erhob sich der Wind wieder mit erneuter Kraft und streifte mit eissigen kalten Flügeln überhin. Plötzlich schienen die schwebenden Dünste gleichsam zu zerrinnen und sanken als dichter Reif herab. Aus höheren Lustregionen fielen einzelne große Schneeflocken nieder, und ehe man noch Zeit gehabt hatte, über die schnelle seltsame Veränderung zu erstaunen, schien der ganze Dunstkreis in Schneeflocken aufgelöst, die, vom Winde getrieben, wirbelnd und stäubend die Atmosphäre erfüllten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Bechluss).

Viele Apotheker müssen eine unglückliche Periode für ihre Kunst fürchten; denn es ist auffallend, wie viele Officinen seit einiger Zeit dicht neben einander öffentlich zum Verkauf ausgedoten werden.

Die Errichtung von Leichenhäusern, zu welchen Hufeland im vorigen Jahre so innig aufforderte, scheint nun auch bei uns Eingang zu finden. In Nr. 33 der Breslauer Zeitung sprach ein Hr. Simon ein gutgemeintes Wort für die Leichenhäuser und machte dabei die Bemerkung: Es sey auffallend, daß nur erst die reformirte, als die kleinste christliche Gemeinde in Breslau ein Leichen- oder Rettungshaus besitze. Er schloß mit der Aufforderung: Daß seine Mitbürger, die ihre Angehörigen lieb haben, durch Geldbeiträge mitwirken möchten, um für's erste auf dem großen evangelischen Friedhofe ein Leichenhaus erbauen zu können. Und das gute Wort hat, wie es scheint, auch diesmal eine gute Statt gefunden. Denn der Senior Gerhard, der, wie zu allem Guten, auch diesmal die Hand förderlich geboten, berichtet bereits die gleich nach erfolgtem Aufrufe bei ihm eingegangenen Beiträge, und so werde dem begünstigten Werke denn ein gesegneter Fortgang!

Ich muß Sie noch von einer Revolution unterhalten, damit Sie sehen, daß wir Schlesier nicht so ganz dem Hauptelemente der neuern Zeit fremd bleiben. Doch der Scherz ist wohl eigentlich hier am unrechten Orte, denn die Sache war tragisch genug und hätte es leicht noch mehr werden können.

Im Zuchthause von Brieg hatten vor einigen Wochen von den 800 Züchtlingen etwa 200 zu ihrer Befreiung ein Complot gemacht; der Schluß des Abendgebets war das Signal zur Ausführung. Die Aufseher wurden überfallen und gebunden, hierauf aus den vorher locker gemachten Webstühlen die Walzen gerissen und damit die Fenstergitter eingeschlagen. Es gelang und mehre Züchtlinge begannen herabzufliegen. Jetzt entsteht Lärm; Militär und bewaffnete Bürger eilen herbei. Da die Verbrecher nicht zurückweichen wollen, so wird einer durch's Bajonnet verwundet und stürzt herab. Nochmals wird ihnen befohlen, sich zurückzuziehen; vergebens. Endlich wird Feuer commandirt und der Nächste durch's Hirn getroffen, und nun versprechen die Flüchtlinge Gehorsam und klettern in's Gefängniß zurück. Vor kurzem sollen die Befreiungsversuche erneut, doch zeitig genug entdeckt worden seyn. — Auch von Rawicz erzählt man unruhige Auftritte. Die Brieger aber seufzen nach mehr Militair; sie hätten nur 80 Mann, und was wäre das gegen 800 entschlossene Bösewichte.

Indem ich schließe, wüthet wie seit mehren Tagen der Sturm fürchterlich. Was werden die nächsten Zeitungen wieder von auswärt's bringen?

Julius Krebs.

Aus Prag.

Im April 1834.

Theater. Zum Benefice der Dem. Luzer erschien auf unserer Bühne „Anna Bolena“, historische tragische Oper in 2 Akten, aus dem Italienischen übertragen von Karl Freiherrn v. Braun, Musik von Gaetano Donizetti, doch mit sehr zweifelhaftem Erfolge. Die weiblichen Hauptrollen (Anna und Johanna) waren sehr vorthellhaft mit Dem. Luzer und Mad. Podhorski besetzt; aber man kann keinen zehmeren Tyrannen sehen als Hr. Strakaty (Heinrich der Achte) war, und eben so wenig wirkte Hr. Drska als Percy. Dem. Gned gab sich mit dem Pagen Smeron, der ihrer Individualität gar nicht zusagt, viel fruchtlose Mühe.

Am Vorabende der Geburtstagsfeier Sr. allerh. k. Majestät wurde bei festlicher Beleuchtung zum ersten Mal aufgeführt: „Der Fürst über Alle“, Lustspiel in 5 Aufzügen von Ernst Raupach. Wenn der fruchtbare Theaterdichter hier nicht ein spanisches Drama zum Grunde gelegt hat, so ist es ihm allerdings gelungen, die Form der spanischen Dichter sehr glücklich zu copiren, sogar bis auf jene poetische Sophistik und Dialectik, welche die Bearbeiter der dramatischen Dichtungen aus der westlichen Halbinsel mit der größten Mühe zu verwischen suchen, um jene unserm Publikum genießbar zu machen. Camilla ist allerdings eine Art von Donna Diana, doch keinesweges so interessant als die von Moreto, und eben so wenig ist der Herzog dem Don Cesar gleich zu stellen. Donna Claudia muß, um zu gefallen, mit einer außerordentlichen Feinheit dargestellt werden, und eigentlich ist Pafie die einzige dankbare Rolle im Stücke. Die Vorstellung war theilweise recht lobenswerth, vorzüglich zeichneten sich die Herren Polawski (Marchese) Stölzel (Pafie), noch mehr Dem. Fr. Herbst (Camilla) aus. Mad. Binder hätten wir lieber mehr auf der Bühne gesehen als es die kleine Rolle der Agathe mit sich brachte.

Mad. Brede, ehemaliges Mitglied des hiesigen Theaters, hat uns mit sechs Gastrollen erfreut: Baronin Wendtheim in „Welche ist die Braut?“ Frau von Sylben im „letzten Mittel“, Freifrau von Birklen im „ersten Schritt“ (auf Verlangen wiederholt), Landrätthin von Durlach in den „Stricknadeln“ und Amalie in der „deutschen Hausfrau.“ Wenn wir in den beiden ersten Rollen auch die wackere Künstlerin wieder erkannten, die wir einst in einem andern Genre von Rollen schätzten, so war doch der Beifall mäßig; aber in der dritten und vierten feierte sie einen wahren Triumph und von diesem Tage an war jede ihrer Vorstellungen so besucht, daß man lange vor 7 Uhr kaum mehr in's Parterre kommen konnte. Daß Mad. Brede Humor besitze, wußten wir längst; aber wir hatten ihr die Fülle des Gemüthes nicht zugetraut, womit sie, vorzüglich im „letzten Schritt“, hinriß. „Die deutsche Hausfrau“ war die schwächste ihrer Leistungen; doch schien sie auch diesen Abend etwas unwohl zu seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)